Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 7 (1939-1940)
Heft: 5

Nachwort: Nachwort zu der Uebertragung der "Elegie" von Thomas Gray
Autor: Lang, Siegfried

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nachwort

zu der Uebertragung der „Elegie"

von Thomas Gray

Die englische Dichtung des 18. Jahrhunderts kennzeichnen vor allem zwei Tendenzen: eine höfisch gesellschaftliche, nach Drydens Forderungen gepflegt durch Pope, in der ein witzig kühler Verstand vorherrscht, und, als zweite die der Abkehr von diesem Rationalismus und der Hinwendung zur Landschaft und ländlichen Zuständen, vertreten durch William Collins, Allan Ramsay, Thomas Gray. Ein reicheres Naturgefühl sollte bald durch den schottischen Bauernsohn Robert Burns verlautet werden und ein halbes Jahrhundert später durch William Wordsworth. — Von den drei genannten Dichtern ist der dritte (geb. in London 1716) besonders mit seiner „Elegy Written in a Country Churchyard" (1749) von den Dichtern des „Göttinger Hains" in Deutschland eingeführt worden. Seine Mutter, nach der Trennung von ihrem jähzornigen Gatten Leiterin eines Geschäftes mit Indienwaren, ermöglichte Thomas Gray eine gründliche Bildung zu Eton und Cambridge. 1739 unternahm er in Begleitung seines Schulfreundes Horace Walpole eine Reise durch Frankreich und Italien. Er überwarf sich mit dem Gefährten und kehrte 1741 allein zurück. Von äussern Geschehnissen wäre fortan wenig zu sagen. Nach seines Vaters Tod lebte Gray, in klassische Studien vertieft, meist in Cambridge, wo er 1768 einen Lehrauftrag für neuere Geschichte erhielt. — Manche Kenner geben seinen Oden „The Progress of Poesy" und „The Bard" vor der berühmt gewordenen „Elegy" den Vorzug. Was dieses Gedicht für Deutschland so willkommen und wirksam machte, das waren bestimmte Momente des Empfindens und Denkens, die mit den gefühlhaltigen Dichtungen der Engländer (Young, Goldsmith, Ossian, Shakespeare) schon der „Sturm und Drang" gemein zu haben geglaubt. Wie er, so schaute der „Göttinger Hain" aus nach Ursprünglichkeit, stand, in seiner Vorstellung, mit der Korruption der Gesellschaft in Fehde, empörte sich, wenn auch nicht geniemässig, gegen Unterdrückung, was demokratische Bekundungen (noch bei Voss und Bürger) auslöste. Zur schäferlichen Utopie Gesners war die feingestimmte Naturbeseelung hinzugetreten, Nacht- und Mondschein-Poesie. Sowohl Klopstock als Goethe hatten die Landschaft, der eine in den Glanz des „Silbernen Mondes", der andre in „Lunas Zauberschein" getaucht. Dem folgten die Mondzauber der Hölty, Claudius, Matthison, und manche im Mondlicht an Gräbern geweinte Träne. (Der robuste Bürger entgegnete diesem Mond-Wesen mit seinem burschikosen „Auch ein Lied an den Mond"). — In Grays Gedicht sehen wir zwar eine grosszügige nächtliche Landschaft, erkennen die Neigung des Verfassers zum „ursprünglichen" Menschen, eine humanitäre, leicht demokratische Gesinnung, doch von einem Schwelgen in Gefühl und Stimmung wird man nicht reden können. Die Sparsamkeit klassizistischer Zucht blieb überall massgebend. Die Romantik des Requisits — so die Eule im epheubedeckten

Gemäuer — gehört zum Requisit, auch der Maler und Zeichner der Epoche. Die soziale Tendenz — Rousseau? Der brachte, gegenüber dem unhaltbaren Hedonismus des Rococo, eine Gewissens- und Gefühls-Verfeinerung, das neue Wissen um den Wert der Häuslichkeit: er führte das Jahrhundert zur Natur (der Landschaft) zurück; nicht minder wie der Mensch beanspruchte fortan die Erde die Teilnahme des Schriftstellers. Die Sinne waren ihm nicht geringer als der Geist. Der Vorrang des Psychologischen musste der unmittelbaren Sprache der Erscheinung weichen. Ueber kurzem war das Ergebnis feststellbar: eine vollständige Laizierung der Dichtung. — Wir wissen nicht ob und wie weit Gray sich mit Rousseau befasst hat. (Aus seiner Korrespondenz liesse sich das vielleicht ermitteln). Der englische Sozialismus jedenfalls hat seine ersten Etappen zurückgelegt, ohne sich Rousseau zu verpflichten. Die „Beeinflussung", von Mensch zu Mensch, von Buch zu Buch wird auf dem Gebiet des Geistes allgemein überschätzt. Uebertragung und Erweckung geschehen eher so: in weitem Umkreis bildet sich zu einer gewissen Zeit eine Bereitschaft; nicht lange nachher erwachen, an oft weit auseinander liegenden Stellen, gleichzeitig die Impulse, die jener Bereitschaft zu entsprechen vermögen. So entstand Grays Elegy, zu ihrer Zeit.

Siegfried Lang.